

Tractatus philospica elementaris
Über die Elementarphilosophien

Pater Luicatus
Priester der Herrin Akesteras zu Renascân

Anno Dominae 1214
414 nach Djaiamelia

Vorwort

Die Diskussion über Elementarphilosophie ist durch große Härte und Unverständnis geprägt. Nicht nur der Laie sieht sich Gegensätzen gegenüber, die scheinbar nicht zu versöhnen oder zu überbrücken sind. Die jeweiligen regionalen Elementarphilosophien sind durch kosmologische Argumente begründet. Elementarmagier nutzen ihre Elementarphilosophie tagtäglich als theoretische Grundlage; ihre Arbeiten und Ergebnisse sind empirisch überprüfbar. Ebenso widmen sich Priester der Elemente der metaphysischen Kontemplation und Betrachtung der Elemente und ihrer Eigenschaften und Assoziationen. Einen Zwischenweg beschreiten hier verschiedene druidische Traditionen, die sich oft genug einem elementaren Weg verschreiben und doch das Große Ganze im Auge behalten.

Warum also ein Traktat zur Elementarphilosophie? Und dies ausgerechnet aus der Feder eines Priesters, der, wie in Gelehrtenkreisen sicherlich bekannt, nicht gerade als Freund der Elementarmagie gilt und für seinen kritischen Umgang mit Elementarglauben berüchtigt ist.

Gerade der kritische und distanzierte Blickwinkel erlaubt es, einen feineren Einblick in die Unterscheide und nicht ganz so offensichtlichen Gemeinsamkeiten zu gewinnen. Widersprüche lösen sich auf, die Blick fällt auf Dinge, Sachverhalte und Zusammenhänge die hervorragend dargestellt und erklärt werden, oder die nicht zufriedenstellend durchleuchtet werden. Also gerade die Kenntnis und das Verständnis, ja gerade die Akzeptanz unterschiedlicher Theorien und Philosophien, erweitert den Horizont und kann verbindend und versöhnend wirken, aber auch den Finger auf wund Punkte legen

Mit dieser Schrift möchte ich einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Ausrichtungen schaffen, diese beleuchten und erklären und ihre Errungenschaften, aber auch die Vernachlässigungen erörtern. Eine jede Theorie hat ihre Existenzberechtigung, auch wenn sie mich nicht überzeugt hat und ihre Schwächen aufweist. Denn letzten Endes stellen die Elementarphilosophien Theorien zur Beschreibung der empirischen Welt, aber auch der Metaphysik, da. Somit sind sie zwar überprüfbar und könne viele Dinge falsifizieren, aber letzten Endes lassen sie sich niemals endgültig verifizieren.

Also, auch wenn man, wie auch ich, einer bestimmten Theorie anhängt und diese aus guten Gründen bevorzugt, sind innerhalb ihrer Grenzen alle Theorien gültig und beschreiben einfach nicht immer die selben Sachverhalte aus dem selben Blickwinkel. Denn es sind Theorien und damit keine geschlossenen und abgeschlossene Beschreibungen der Wirklichkeit.

Ich werde in diesem Tractat zuerst einige grundlegende Überlegungen zur Elementarphilosophie anstellen um Grundlagen und eine gemeinsame Terminologie zu schaffen. Dann beginne ich grundlegende und verbreitete Theorien und Systeme vorzustellen und deren bekannte Erweiterungen zu erläutern.

Mit diesen können dann weitere und andersartige Systeme verglichen werden. In den Anhängen stelle ich dann nochmals die Hermetischen Prinzipien vor, auf die sich mehrmals berufen wird.

Mit dieser Schrift möchte ich einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Ausrichtungen schaffen, diese beleuchten und erklären und ihre Errungenschaften, aber auch die Vernachlässigungen erörtern. Eine jede Theorie hat ihre Existenzberechtigung, auch wenn sie mich nicht überzeugt hat und ihre Schwächen aufweist. Denn letzten Endes stellen die Elementarphilosophien Theorien zur Beschreibung der empirischen Welt, aber auch der Metaphysik, da. Somit sind sie zwar überprüfbar und und könne viele Dinge falsifizieren, aber letzten Endes lassen sie sich niemals endgültig verifizieren.

Pater Luicatus

Renascân, Frühsommer 414 n.Dj

Inhaltsverzeichnis

1 Grundlagen und Definitionen	7
1.1 Was ist ein Element?	7
1.2 Personifikation oder abstraktes Konzept?	8
1.3 Elementare Eigenschaften	9
1.3.1 Elementare Quantität Menge	9
1.3.2 Elementare Qualität Reinheit	9
1.3.3 Elementare Polarität Ausrichtung	9
1.3.4 Elementare Struktur Formen	9
1.4 Elementare Gegensätze und Gemeinsamkeiten Grundlagen einer Theorie der Ordnung	10
1.5 Prima Materia - Elementartheorie vom Hermetischen Stand- punkt gesehen	11
1.6 Viridische Elementarquantentheorie	13
2 Die empedoklesische Vier-Elemente-Theorie	
Die klassische Metaphysik	14
2.1 Historische Vorgänger	14
2.2 Die aristoteleische Tradition	15
2.3 Die hermetische Tradition	16
2.4 Das Thermische Problem	17
2.5 Kritik und Conclusio	17
3 Populäre und klassische Fünf-Elemente-Theorien	
Sein, Äther, Magie, Quintessenz, Liebe	18
3.1 Warum ein fünftes Element?	18
3.2 Quintessenz	18
3.3 Sein und Liebe	19
3.3.1 Liebe	19
3.3.2 Sein	19
3.4 Äther und Magie	20
3.5 Conclusio	21
4 Die Fünf Elemente von Mithaspera / Mythodea	21
4.1 Die Elemente und ihre Beschreibung	21
4.2 Kritik und Conclusio	23

5	Die aventurische Hexalogie der Elemente der Kosmologische Sonderfall Aventuriens	23
5.1	Elemente und Anordnung	24
5.2	Kosmologische Sonderstellung und offene Enden	25
5.3	Vier plus Zwei - die Hexalogie als Erweiterung des Empleado- klesischen Models	26
5.4	Kritik und Conclusio	26
6	Der Fünf-Elemente-Stern harmonische Balance des Ungleichgewichts	27
6.1	Konflikt und Motivation	27
6.2	Elemente und Anordnung	28
6.3	Gegensätzliche Polaritäten	30
6.4	Inhaltliche Überschneidungen und Unterschiede zu anderen Modellen	31
6.5	Kritik	31
7	Die Fünf-Elemente des Ostens Der Kreis des Wandel	32
7.1	Aufbau und Anordnung	33
7.2	Der Nahrungs und Schwächungszyklus	34
7.3	Der Kontroll und Schädigungszyklus	34
7.4	Polaritäten	35
7.5	Kritik	36
8	Conclusio Generalis	37
9	Danksagungen	38
10	Anhänge: Die sieben Lehrsätze der klassischen Hermetik)	40

1 Grundlagen und Definitionen

In diesem Abschnitt wollen wir die Grundlagen einer Elementartheorie beleuchten. Ebenso müssen von vorne herein einige Definitionen geklärt werden um eine gemeinsame Diskussionsgrundlage für die weitere Erörterung zu schaffen. Schon an diesem Punkt rechne ich mit einigen Widersprüchen durch Anhänger eines gänzlich anderen Elementarverständnis. Aber eben dies ist auch einer der Gründe für die großen Auseinandersetzungen zu diesem Thema, denn ohne eine gemeinsame Grundannahme, und sei sie noch so gering, ist eine Einigung und ein geregelter Disput unmöglich. Hier werde ich einige Grundannahmen vorstellen, Grundsätzliches erörtern und einige Einschränkungen treffen.

Keines Falls möchte ich hier die Vertreter anderer Denkschulen beleidigen oder verspotten. Allerdings soll diese Schrift nicht diese zu tiefst grundlegenden Fragen beantworten und erörtern, sondern einen Überblick über die verschiedenen Theorien liefern und ihren Blickwinkel auf eine Elementartheorie vorstellen.

1.1 Was ist ein Element?

Da wir hier so oft und intensiv über diesen Begriff und seine damit verbundenen Theorien sprechen werden, lohnt sich der Begriff und seine Deutung an und für sich einmal anzuschauen. Der Wort stammt vom alten *elementum* also Grundstoff und steht für etwas grundlegendes, auch für einen grundlegenden Baustein. In der Naturphilosophie wird ein Element als grundlegender Baustein der Materie betrachtet, der grundlegende also *elementare* Eigenschaften aufweist und auf diese elementaren Eigenschaften reduziert werden kann.

Zugleich werden diese Elemente als metaphysische Archetypen beschrieben, die ebenso grundlegenden Eigenschaften aufweisen, eben archetypisch elementar sind. Zusammengefasst sind Elemente grundlegende Dinge, die definierte Eigenschaften aufweisen. Und eben diese Eigenschaften werden benutzt um aus einzelnen Elementen ein komplexes Konstrukt aufzubauen - sei es metaphysisch oder naturphilosophisch physisch. Doch nach dieser Definition ist auch ein Stein oder ein Nagel, der verwendet wird um ein Haus zu bauen, ein Element dieses Hauses. Jedoch lässt sich der Stein auf noch weitere, noch reinere elementare Bausteine reduzieren. Da wir uns hier mit Elementartheorie beschäftigen, wollen wir generalistisch von den *grundlegenden* Elementen des Sein sprechen, wie sie gemeinhin in Elementartheorien verwendet werden.

1.2 Personifikation oder abstraktes Konzept?

Durch das Spannungsfeld zwischen metaphysischem Archetyp und naturphilosophischem Grundbaustein entsteht ein weiterer Widerspruch. Denn einerseits sind Archetypen ein rein abstraktes Konstrukt, welches zumindest in dieser reinen Form nicht auftritt sondern nur in Verbindung mit anderen Archetypen. Ebenso lässt sich kein Grundbaustein in reiner und purer Form darstellen, sie treten immer in Mischung und Verbindung auf. Das Vorhandensein eines einzigen reinen Elementes würde das Nicht-Vorhandensein anderer Elemente an diesem Ort voraussetzen, somit ein elementares Vakuum, welches nach dem Lehrsatz des *horror vacui*: „*nequaquam vacuum*“¹ „*Natura abhorret vacuum*“² sich wieder aufheben muss. Damit sind die Elemente erst ein mal ein abstraktes Konzept, nicht desto trotz unleugbar vorhanden und erkennbar. Dem entgegen steht nun die philosophische und metaphysische Kontemplation vieler Elementaranhänger, das Auftreten von Elementarwesen, ebenso wie die reine Existenz von Glaubensformen an die Elemente. Hier werden die Elemente durchaus personifiziert dargestellt, bis hin zur direkten Anrede des „Elements“, welches auch schon als antropomorphe Personifizierung erschienen sein soll. Zwischen diesen Positionen kann nicht vermittelt werden, da wir uns hier letzten Ende im Bereich von Glaubensfragen und Dogmen tummeln. Jedoch beschreiben beide Konzepte die Elemente. Deswegen muss die Entscheidung hier nicht getroffen und grundsätzlich diskutiert werden, doch wage ich mich anhand meiner privaten Ansicht hier an einem Ausgleich versuchen. Ich selber bin zugegebener Weise Anhänger des Abstraktum-Konzepts. Jedoch ist die Existenz von Elementaren Wesenheiten unbestreitbar, die nach allgemeiner elementarer Analyse sowohl eine hohe Elementare Reinheit, als auch eine hohe elementare Potenz besitzen. Dies setzt jedoch keine Persönlichkeit des Elementes an und für sich voraus. Mächtige elementare Wesenheiten, oft genug Avatar, Meister oder Herr genannt, sind ohne Frage von höchster elementarer Potenz und Reinheit und oft genug mit einer fremdartigen Persönlichkeit ausgestattet, jedoch noch in keiner Weise wesens-ein mit einem Element in seiner Gesamtheit. Auch mögen solche Wesenheiten fähig sein, Personen spirituell zu be-seelen und gottähnliche Mächte zu haben, jedoch halte ich es für vermessen, einem solchen Wesen die Gottgleichheit zu zusprechen. Aber dies sind Fragen der systematischen Theologie, hier sprechen wir von Elementartheorie. In der weiteren Betrachtung werde ich die Elemente als abstrakte Konzepte verwenden, ohne ihnen die antropomorphe Personifizierung abzusprechen, da diese in den meisten Punkten hier nicht relevant ist.

¹es darf kein Vakuum geben

²die Natur verabscheut/vermeidet das Vakuum

1.3 Elementare Eigenschaften

Die Elemente weisen bestimmte Eigenschaften auf, auf die wir bei der naturphilosophischen Beschreibung zurückgreifen können. Erklärung und Widerspruchsfreiheit dieser Eigenschaften machen eine gute Elementartheorie aus.

1.3.1 Elementare Quantität Menge

Die Eigenschaft der Menge ist die bei weitem am einfachsten zu verstehende Eigenschaft und intuitiv klar. Ein Eimer Wasser ist mehr Wasser als ein Becher Wasser, eine Schaufel Sand weniger als ein Raumschritt. Zwar ist jedem auch klar, dass ein Raumschritt Luft mehr ist als eine kleine Schweinsblase voll, jedoch kann man auch Luft in einem dichten Kolben zusammenpressen ohne ihre *Menge* wohl aber ihr *Volumen* zu ändern.

1.3.2 Elementare Qualität Reinheit

Auch diese Eigenschaft ist noch einfach zu verstehen, aber oft schwieriger zu erkennen. Man geht davon aus, dass ein Diamant eine höhere Qualität von Erde/Erz ist als ein Kohlekumpen. Bei Luft und Wasser stellt es sich jedoch schwierig da die Qualität genau zu bestimmen, bei Feuer oder Kälte/Eis geschieht dies häufig intuitiv über die Temperatur, also verfügt eine Schmiedeeisen über eine höhere Feuerqualität als ein Lagerfeuer.

1.3.3 Elementare Polarität Ausrichtung

In allgemeinen ist diese Eigenschaft der Ansatzpunkt einer spezifischen Elementartheorie und damit der am besten untersuchte, aber jedoch auch in seiner Interpretation am umstrittensten. Diese Eigenschaft besagt die Existenz *verschiedener* Elemente die *unterschiedliche, ja entgegengesetzte Eigenschaften* aufweisen. Die Elemente besitzen also unterschiedliche Ausrichtungen, bezüglich der anderen Elemente

1.3.4 Elementare Struktur Formen

Dies ist die am schwierigsten zu verstehende elementare Eigenschaft. Ein Opal und ein Diamant haben beide eine hohe Qualität an Erde/Erz und sind doch sehr unterschiedlich, sie mögen andere elementare Beimengungen haben, aber am Ende sind die Elemente fähig, aus dem selben Grundstoff verschiedene Dinge hervorzubringen, die sich nicht oder nicht notwendig

in Qualität, Quantität und Polarität unterscheiden. Diese Eigenschaft wird Struktur genannt.

1.4 Elementare Gegensätze und Gemeinsamkeiten Grundlagen einer Theorie der Ordnung

Auf dem Axiom, dass unterschiedliche Elemente die Materie bilden und durch ihre metaphysischen Eigenschaften die Wirklichkeit beschreiben, gründet man nun die Ordnung der Elemente. Dabei wird allen Elementen die selbe Wertigkeit zugeordnet. Es hat sich eingebürgert, die Elemente so anzuordnen, dass einander entgegengesetzte, also widersprechende Prinzipien entgegengesetzt oder weit distanziert angeordnet werden, während ähnliche also nicht wesensfremde Elemente benachbart sind. Je nach Anzahl der Elemente stellt dies ein topologisches Problem da, das nicht mehr mit zwei Raumachsen in einer Ebene gelöst werden kann. Dies ist im besonderen symptomatisch für unausgereifte Elementartheorien oder ein Anzeichen einer sonst sehr guten Theorie in der aber dieser Punkt nicht vollständig beschrieben werden kann. Streng genommen ist dies in soweit kein Problem, da streng genommen jedem Element eine Raumachse zugeordnet werden müsste - denn das Gegenteil eines Elementes ist nicht ein anderes Element, sondern ein hypothetisches Antielement. Daher müsste in strengem Sinne das topologische Problem innerhalb einer Dimension von der Anzahl der verwendeten Elemente betrachtet werden. Sehr wohl entgegen gesetzt kann jedoch die Ausrichtung der Eigenschaften des Elements sein, und damit auch die bildliche Raumachse. Deswegen stellte es kein Problem dar, vier Elemente, am Beispiel der allgemein verbreiteten Erde-Feuer-Wasser-Luft, in zwei Raumachsen darzustellen, wenn entlang einer Raumachse gegensätzliche Elemente wie Wasser und Feuer angeordnet werden. Wasser ist nicht das Gegenteil von Feuer (dies wäre das hypothetische Antifeuer), wohl ihm in Wesensart entgegen gesetzt, so dass die Achse des Wasser beinahe, aber eben nicht vollständig, die Gegenachse zum Feuer bildet. Eben aus diesem Grunde können gegensätzliche Elemente in der *Prima Materia* ³ vereinigt sein, da sich ihre Auswirkungen kompensieren ohne die Elemente an sich zu neutralisieren oder auszulöschen. Man mag sich dies bildlich vorstellen, in der man in der Ebene die Elementare Quantität, in einer dritten Raumachse nach oben jedoch die Qualität aufträgt und sich eine hohe Qualität/Quantität aller Elemente überlagert. Aus diesem Axiom erschließt sich nun auch die Folgerung, dass ein Element, als natürliches Element nur eine positive Quantität oder Qualität aufweisen kann. Schließlich existieren auch keine negativen Eier oder Äpfel. Ein Element ist vorhanden oder eben nicht vorhanden - eine negative Qualität (die dem Antielement zuzuordnen wäre) existiert nicht und wird auch nicht durch eine Quantität eines Elements gegenteiligen Wesens dargestellt. Ei-

³siehe den Nächstenpunkt *Prima Materia - Elementartheorie vom Hermetischen Standpunkt gesehen*

nem Element werden also immer Qualität und Quantität zugeordnet. Ein großes Lagerfeuer hat eine höhere Quantität an Feuer als ein Kaminfeuer und auch meistens eine höhere Qualität. Jedoch ist ein geschürtes Schmiedefeuer in der Esse heißer als das größere Lagerfeuer, so dass dieses eine höhere Feuererqualität aufweist.

1.5 Prima Materia - Elementartheorie vom Hermetischen Standpunkt gesehen

Elementartheorie, Elementarphilosophie und die Lehrsätze der Hermetik sind zu erst einmal völlig separate Theorien. Jedoch können die Prämissen der Hermetik auch hilfreich für die Elementarphilosophie und Theorie sein. Ich werde nun hier nicht die Lehrsätze der Hermetik in aller Tiefe vorstellen, für einen kurzen Überblick verweise ich auf die Anhänge⁴ und entsprechende Schriften. Interessant und für weitere Überlegungen hilfreich ist es jedoch, die Hermetik als Methode und Theorie in der Elementarphilosophie und Theorie zu benutzen. Dazu werde ich die einzelnen Lehrsätze und ihre Ergebnisse in der Elementarphilosophie diskutieren

- Das Prinzip der Allgeistigkeit - Alles ist Eins
Der erste Lehrsatz der klassischen Hermetik⁵, also das erste hermetische Gesetz besagt: Alles ist eins. Wie lässt sich dieser Satz mit der Erfahrung vereinbaren, dass es verschiedene Elemente, also Grundbausteine der Materie gibt? Hierin liegt kein Widerspruch, da aus dem ersten Satz das Konzept der Prima Materia folgt, also jener Materie, welche die Eigenschaften jeglicher Materie in sich trägt. Diese muss vom elementartheoretischen Standpunkt als eine Vereinigung aller Elemente in höchster Potenz (Qualität und Quantität) gesehen werden. Wie wir im einem folgenden Punkt zeigen werden, ist die Vereinigung verschiedener Elemente kein Widerspruch, insbesondere wenn dies in hoher Potenz geschieht. Dieser Lehrsatz hilft insbesondere unser Axiom vom Aufbau der Materie durch unterschiedliche Elemente zu unterfüttern, die alle nur Ausprägungen der Prima Materia sind. Ebenso stellt dieses Prinzip die Grundlage einer jeden Transmutation da, die Elemente können in ihre verschiedenen Zustände überführt werden, ein Element kann in ein anderes umgewandelt werden.
- Das Prinzip der Entsprechung - wie oben so unten
Dieses Prinzip ist zentral für den Brückenschlag zwischen der Theorie der Materie und Metaphysischen System der elementaren Eigenschaften. Es besagt, dass wir sowohl aus den Eigenschaften eines Elementes im Großen, auf seine Eigenschaften im Kleinen schließen können. Ebenso können den Elementen Eigenschaften zugeordnet werden und aus

⁴Die Sieben Lehrsätze der klassischen Hermetik

⁵siehe Anhänge

diesen Symbolen wiederum auf die Elemente zurückgeschlossen werden. So können wir tatsächlich Verhaltensweisen, Personen und Objekte allegorisch den Elementen zuordnen. Essentiell ist dies für die Elementarmagie, wenn in rituellem Kontext eine Flamme allegorisch das Element Feuer symbolisierten oder eine Schale Flüssigkeit das Element Wasser

- Das Prinzip der Polarität - alles hat zwei Seiten
Das Bemerkenswerte an der Masse der bekannten Elementartheorien ist die Annahme von Gegensätzen, auf denen meistens die Anordnung der Elemente basiert. Dieses Prinzip bestätigt dies, führt aber weiter aus, dass diese Gegensätze keine sind, sondern nur unterschiedliche Ausprägungen, unterschiedliche Polaritäten, aber keine Antithesen. Gerade diese Erkenntnis führt zusammen mit dem ersten Prinzip zur Annahme und Ableitung der Prima Materia, in der eben die Elemente als unterschiedliche Ausprägungen eines potentiellen Konzepts auftreten. Auch beruhen auf diesem Konzept elementare Gegensätze, die benutzt werden um Elemente zu kontrollieren und manipulieren.
- Das Prinzip der Schwingung - alles ist in Bewegung
Eine sehr grundlegende Erkenntnis, die für die Systematik der Elementartheorie nicht besonders hohen Einfluss hat, jedoch um so Bedeutender für die praktische Elementarmagie und Philosophie ist. Statische Zustände existieren nicht, die Elemente wollen (in unterschiedlichem Maße) ihre Formen ändern und können überführt werden. Die Elemente sind wandelbar.
- Das Prinzip des Rhythmus - alles hat seine Gezeiten und Regeln
Die Bedeutung dieses Prinzips erschließt sich nur unter der Ergänzung des vierten Prinzips: die Bewegung ist eben nicht ungeordnet, sondern folgt ihren eigenen Regeln. Dies stellt insbesondere die Bedeutung der Umwandlung der Materie in ihrer elementaren Zusammensetzung und die Veränderung der Elementaren Strukturen in geordneten Bahnen da. Die Existenz solcher Gesetzmäßigkeiten und ihre Erforschung stellt die Grundlage jeglicher Alchemie da. Ebenso können so elementare Transmutationen philosophisch betrachtet werden
- Das Prinzip der Kausalität - Keine Wirkung ohne Ursache
Gerade nach dem Prinzip der Entsprechung ist dieses Prinzip von zentraler Bedeutung für die praktische Anwendung, aber auch im theoretischen Feld hat es seine Berechtigung. Effekte die einem Element zugeordnet werden, stammen von diesem Element, ebenso wird das Element auch immer zu entsprechenden Effekten führen. Auf diesem Prinzip und dem zweiten Prinzip basiert die Berechenbarkeit und Wiederholbarkeit von Elementaren Effekten und Überlegungen.

- Das Prinzip des Geschlechts - Geben und Aufnehmen; Aktiv und Passiv
Dieses Prinzip hat sehr spezielle Anwendungen je nach Philosophie. In manchen ist es von primärer Bedeutung, in anderen führt es nur zu interessanten Seiteneffekten, Jedenfalls besagt es, dass alle Elemente aktive und passive, aufnehmende und gebende Eigenschaften haben, die sich zum einen entsprechen (Zweites Prinzip der Entsprechung) aber auch unterscheiden (Drittes Prinzip der Polarität) So kann Feuer aufnehmen (verbrennen) oder geben (entzünden, erhitzen), was sich in den Auswirkungen unterscheiden kann, aber sich dem Prinzip des Elementes entsprechend verhält.

Die Prinzipien bilden ein gutes System um zum einen neue grundsätzliche Erkenntnisse in der Elementarphilosophie zu gewinnen, andererseits bilden sie auch einen hervorragenden Prüfstein, um den Wert und die Anwendbarkeit einer neuen Theorie zu qualifizieren. Diese soll hier nur einen kurzen Überblick bieten im Prinzip ließe sich für jede einzelnen Theorie eine erschöpfende Abhandlung über die speziellen Anwendung der Prinzipien verfassen.

1.6 Viridische Elementarquantentheorie

Die viridische Elementarquantentheorie⁶ stammt primär aus dem heilkundlichen Umfeld, und liefert dort einige hervorragende Erkenntnisse. Im Sinne der Elementartheorie liegt ihr brillanter Ansatz jedoch in der Aussage, dass eine kleinste Elementare Einheit existiert, das Elementarquantum, und die Elemente damit gequantelt sind. Dieser Ansatz verträgt sich sehr gut mit dem Ansatz der Elementaren Qualität und Quantität, in dem die Quantität die Anzahl der vorhandenen Quanten eines Effekts beschreibt und die Qualität die Dichte an Quanten. Jedoch ist es mit einer alleinigen Zusammenballung an Elementarquanten nicht getan. Die Elementarquanten müssen Metastrukturen und Zustände bilden, sonst hätte der Mensch z.B. keine Probleme durch das Essen von Sand seinen Haushalt an Elementarquanten zubefriedigen. Dem ist aber nicht so, wir können nur gewisse Erdstrukturen als Nahrung aufnehmen, nicht alles Wasser ist trinkbar und nicht jedes Gas können wir als Luft atmen. Damit bildet die Elementarquantentheorie die beste Erklärung für die elementare Struktur und ihre geforderten Eigenschaften. Zudem ist das Axiom: „Es existiert ein kleinstes Elementarquantum und dieses kann sich zu Metastrukturen zusammensetzen“ auch hervorragend auf andere Elementartheorien übertragbar.

⁶nach Magister Malagis Viridis, Akademie des arkanen Kampfes wider die Finsternis zu Falkenau, *Magische Anatomie*

2 Die empedoklesische Vier-Elemente-Theorie Die klassische Metaphysik

Die empedoklesische Theorie baut auf einer elementaren Tetralogie auf, welche die Elemente Feuer, Wasser, Erde und Luft beinhaltet, so dass diese im Allgemeinen als die *Klassischen Elemente* aufgefasst werden. Diese Theorie ist zugleich am philosophischsten durchgeformt, weist aber in der einen oder anderen Art viele Modifikationen und Varianten auf. Jedoch bildet die klassische Tetralogie immer die Grundlage, in welche Richtung sie auch interpretiert wird. Dies geht stellenweise so weit, dass einem Element komplett die Eigenschaften eines anderen Elements nach einer anderen Variante zugeschrieben werden.

2.1 Historische Vorgänger

In vielen älteren Vorgängertheorien wurde schon versucht eine Beschreibung der Materie zu liefern, in dem von einem Urelement ausgegangen wurde, aus dem die anderen Elemente durch Konzentration und Verdünnung sich bilden sollten. Das Hermetische Prinzip der *prima materia* wurde also hier schon versucht anzuwenden. Dabei wurden schon elementare Grundeigenschaften erkannt. Gemäß der Wandelbarkeit des Wassers wurde es als Grundelement beschrieben, das konzentriert feste Materie bilden sollte, und ihn hoher Verdünnung Luft. Daher auch die Aussage: *Panta rhei - alles fließt*. Nach anderen Theorien wurde die allgegenwärtige Luft als Grundelement beschrieben und ihre Verdünnung sollte das unstete Feuer, ihre Konzentrationen Flüssigkeit und feste Materie bilden. Mit der Erde als Grundelement sollte diese die feste Materie bilden und ihre Verdünnungen Flüssigkeiten (in denen sich noch kleine Schwebstoffe finden), Feuer (mit Russpartikeln) und schlussendlich Luft. So wenig zielführend diese Modelle alle waren, beschreiben sie doch treffend den Übergang der Zustände der Stoffe, wie ihn die Alchimisten fanden und die der Laie am Übergang von Eis zu Wasser zu Dampf kennt. Ebenso wurde hier zum erstenmal die *Konzentration* als eine Elementare Eigenschaft beschrieben, also der Existenz einer Elementaren Qualität, wie sie in der praktischen Elementarmagie und Theorie unabdingbar ist.

Ein entscheidender Durchbruch wurde erreicht, als die Vier Elemente von Empedokles als *unterschiedliche Ausprägungen* der Prima Materia begriffen wurden. Damit kamen zum ersten Mal die Eigenschaft der elementaren Polarität ins Spiel, die es erlaubte die Materie in Mischung unterschiedlicher Bestandteile zu begreifen und Flüssigkeiten eine hohe Wasserpolarität, Gasen hingegen eine hohe Luftpolarität zuzuordnen, die dennoch auch Eigenschaften der anderen Elemente enthalten konnten. Der entscheidende Durchbruch gelang jedoch, als Wasser/Feuer und Erde/Luft als *gegensätzliche* Polaritäten erkannt wurden, die zwar unterschiedliche Eigenschaften, aber keine *Negation* des gegensätzlichen Elementes beschreiben, also es un-

wahrscheinlich, aber nicht unmöglich ist, dass sie beide nebeneinander in hoher Qualität existieren. Der Erde wurden hier die Qualitäten der Schwere, Stabilität, aber auch der Formbarkeit in eine feste Form zugeordnet, wo die Luft für Unstetigkeit, Leichtigkeit und Allgegenwärtigkeit steht. Dem Wasser wurde die Beständigkeit aber auch die Unergründlichkeit, unformbare Flüssigkeit und passive Anpassungsfähigkeit zugeordnet, wo das Feuer die brennende Aktivität, aber auch die leere Aktion und die Wärme ist. Doch mit dieser Interpretation über die intuitiv erfassten Eigenschaften der Elemente begannen die Streitigkeiten der Traditionen.

2.2 Die aristoteleische Tradition

Die aristoteleische Tradition versuchte nun eine Rückführung und Erweiterung des empedoklesischen Modelles mittels der Polaritäten warm-kalt und feucht-trocken. Die klaren Zuordnungen Wasser: kalt-feucht und Feuer: warm-trocken wurden schnell gefunden. Kritischer ist die Zuordnung Luft: warm-feucht Erde: kalt-trocken zu sehen, die jedoch auf die klimatischen Umstände der Aristoteleer zurückzuführen ist. Die Zuordnung macht in soweit Sinn, als die warmen Elemente (Luft, Feuer) stärker der Aktivität zugeordnet werden, wo die kalten (Wasser, Erde) eher für Passivität stehen; die trockenen Elemente gelten als unbittlich und wenig anpassungsfähig (Feuer, Erde), wo die feuchten Elemente (Luft, Wasser) als flexibel und anpassungsfähig wahrgenommen werden. Damit entstehen folgende Charakterisierungen der Elemente

- Feuer

Dem Feuer werden die Eigenschaften der Aktivität und Aktion, das brennende Vorranschreiten, Sprunghaftigkeit und Leidenschaft zugesprochen. Feuer ist leidenschaftlich und aggressiv und steht auch für nach außen strebende Emotionen. Feuer gilt als mächtig und ungezügelt, schon eine kleine Flamme verbrennt und kann zu einem Großbrand werden - aber bei aller Macht und Gefährlichkeit warnt Feuer auch vor sich und ist sehr ehrlich. Feuer steht für Wärme und Licht und den Schutz den diese bieten. Feuer hat auch die Polarität des Gebens

- Wasser

Wasser zeigt die Eigenschaften der Passivität und der Reaktion, den fließenden Übergang und der Beständigkeit in dem was es tut. Wasser ist empfindsam, aufnehmende Emotionen werden ihm zugeschrieben, die Tiefgründigkeit und Wandelbarkeit. Wasser ist unergründlich und nicht zu verstehen oder einzuschätzen, „*Stille Wasser sind tief*“, gerade klares Wasser scheint seichter als es ist. Wasser kann unvermittelt gewaltig und mächtig werden, geht aber auch wieder zurück in die Ruhe. Wasser hat eine stark aufnehmende Polarität und ist am stärksten dem Prinzip von Rhythmus und Phase unterworfen. Das Wesen des

Wassers ist der Wandel - auch wenn man ihm dies nicht anmerkt bis es zu spät ist, aber Wasser verändert nur langsam und im Nebeneffekt. Wasser ist also mehr das Element der *Veränderbarkeit* als das Element der *Veränderung* - denn Wasser lässt sich kaum langfristig verändern, da es immer wieder in seinen Zustand zurückkehrt.

- Erde

Erde ist die Beständigkeit und Stabilität, sie vermag aufzunehmen und hervorzubringen ohne sich selbst zu verändern - dies aber nur langsam. Sie steht für Stabilität, Trägheit und Bodenständigkeit. Erde wird als Element von allen drei anderen Elementen am deutlichsten geformt, aber weist zugleich die anderen Elemente in ihre Bahnen. Damit steht sie nur wenig für Passivität und gar nicht für Reaktion, sondern für Ungerührtheit und Unbeweglichkeit. Wenn Erde jedoch bewegt wurde, ist sie praktisch nicht mehr zu stoppen, wo ihre Eigenschaft der Trägheit hervorkommt

- Luft

Luft ist das Element der Unbeständigkeit und der Beweglichkeit, sie steht auch für Ungreifbarkeit und ist allgegenwärtig. Als Gegenelement zur Erde gilt sie als sprunghaft und plötzlich, manchmal gar als launisch, unbeherrscht aber niemals nachtragend. So groß die Gewalt der Luft auch sein sein, ist sie doch nie lange anhalteten und so schnell gekommen wie sie auch wieder gegangen ist. Damit ist sie der Untergang für alles was sich nicht schnell genug anpassen kann. Luft ist überall, selbst im kleinsten Bläschen im Wasser und im kleinsten Hohlraum der Erde.

2.3 Die hermetische Tradition

Ist die aristoleische Tradition mit ihrer warm/kalt, trocken/feucht Zuordnung in sich durchaus schlüssig, ist auch die hermetische Tradition⁷ verbreitet, in welcher die Zuordnung Luft -Erde, feuchtwarm-trockenkalt vertauscht sind. Hier wird die Luft auch mit dem kalten, logischen Geist und seiner schneidenden Schärfe assoziiert. Luft gilt hier als austrocknend und konzentrieren, unaufhaltssam systematisch, aber anpassungsfähig. Bei der Erde werden hier stärker die Aspekte des Erdreiches und nicht so sehr die des Felses in den Vordergrund gestellt. Die Erde wird mit dem wärmenden Mutterleib und dem Allgebärenden Schoß der Erdmutter identifiziert, die Erde wird also auch in ihrer Eigenschaft als Allgebärerin und Allzerstörerin betrachtet. Trotzdem bleibt die Erde das metaphysische Prinzip der Beständigkeit und Stabilität, da alles wieder zurückgeführt wird. Sie wird auch mit gesunden Menschenverstand und Bodenständigkeit verbunden. Demnach bleiben die Grundaussagen

⁷Die nicht mit den hermetischen Prinzipien verwechselt werden darf

richtungen von Erde (Beständigkeit, Stabilität) und Luft (Bewegung, Plötzlichkeit) erhalten jedoch werden einige Details ausgetauscht, in dem Luft ein stärkerer systematischer Ansatz gegeben wird und es eben nicht mehr reine Unbeschwerheit widerspiegelt, ebenso wie die Erde beweglicher und Formbarer angesehen wird. Beides ist nicht von der Hand zu weisen, wenn man gesehen hat, wie kalte Winde Feld und Landschaft langsam formen und wie aus der Erde neues Leben spießt und welche Schätze sie verbergen kann. Daran dass immer wieder beide Theorien, wenn auch nicht systematisch erkannt und benannt, in elementaren Klassifikationen erscheinen, spricht für den niemals ganz aufgelösten Widerspruch. Dies ist im wesentlichen auch die Kritik an der empedokleischen Theorie. Sie bildet eine der am besten überprüften, bekanntesten und philosophisch strukturiertesten Theorien, aber sie lässt gewisse Punkte offen, in dem Sachverhalte nicht weiter ausdefiniert werden.

2.4 Das Thermische Problem

Ein Scheinproblem stellt die unklare Zuordnung der Kälte und des Eises da. Einerseits werden intuitiv die Aspekte der Wärme dem Feuer zu geordnet, allerdings nicht direkt die der Kälte dem Wasser, allerdings wird das Eis als eine Form des Wassers aufgefasst. Wäre somit nicht Eis ein besseres Element als Wasser? Nein, da es nicht die Polaritäten der Reaktion und Wandelbarkeit und Tiefgründigkeit aufweist. Die Zuordnung von warm/kalt zu Luft/Erde ist ebenso nicht völlig klar. Letzten Endes stellt dies kein Problem da, da in der empedokleischen Theorie die Temperatur keine primäre elementare Eigenschaft ist und sich nicht so einfach der Polarität Feuer/Wasser zu ordnen lässt. Fasst man die Wärme hingegen als eine primäre Eigenschaft des Feuers auf, ist dies immer noch kein Problem, da gemäß dem Satz der Elementaren Polarität demnach die Kälte die Eigenschaft des hypotetischen Antifeuers wäre, welches nur eine ähnliche Polarität wie dem Feuer entgegengesetzte Elemente hätte.

Folglich ist das thermische Problem keines innerhalb der empedokleischen Theorie, da originär keine Aussagen darüber gemacht werden. Allerdings versuchen Elementartheorie, welche die empedokleische ergänzen oder erweitern sollen, dieses Problem zu berücksichtigen.

2.5 Kritik und Conclusio

Die empedokleische Theorie, ist die am bei weiten verbreitenste und in ihrer grundlegenden Form die am besten durchformulierte, die auch keine inneren Widersprüche aufweist. Damit stellt die zurecht die Grundlage der meisten verbreiteten Theorien da. Allerdings klammert diese Theorie sehr viele Aspekte aus, weswegen unzählige Theorien sie versuchen zu erweitern. Sie stellt damit also vor allem die Basistheorie dar

Umgekehrt kann man eine andere Theorie also überprüfen, ob sie die Empe-

dokleische Theorie enthält und ihr entspricht, und wo sie sich unterscheidet. Eine Theorie, die dieser widerspricht neigt im allgemeinen zu inneren Widersprüchen, so dass die Empledokleische Theorie den wichtigsten Prüfstein für unsere Untersuchungen darstellt

3 Populäre und klassische Fünf-Elemente-Theorien Sein, Äther, Magie, Quintessenz, Liebe

Die empledokleische Lehre, mit ihrem beiden Ausprägungen war schon früh die Basis weitergehender Elementartheorien. Diese versuchen zum einen die bestehenden Elemente zu erweitern um neue Aspekte aufzeigen zu können, ein Element kontrutieren, welches eine Verbindung der anderen vier Elemente, also ihre *Quintessenz* bildet oder benutzen ein Element, welches die anderen vier Elemente balancieren und verbinden soll. Mag der erste Fall, also die Erweiterung um weitere Aspekte, noch zulässig und verständlich sein, bedürfen die anderen Fälle eines fünften Elements, welches gegenüber den anderen Elemente herausgehoben ist. Nichts destotrotz sind diese Theorien sehr beliebt und bilden auch die Grundlage vieler Elementarglauben, so dass hier Konfliktpotential besteht.

3.1 Warum ein fünftes Element?

In ihrer strengen Bipolarität ist die empledokleische Theorie durch starke Gegensätze und das thermische Problem geprägt. Es ist unklar, warum so gegensätzlich Elemente sich verbinden können⁸ und stabile Zustände eingehen. Hierbei wird ein Fünftes Element postuliert, welche die Bestrebung der Elemente ist, sich zu verbinden, damit nach moderner Theorie auch der Ursprung der Elementaren Struktur. Zum Anderen lösen sich einige Widersprüche

3.2 Quintessenz

Die Theorie der Quintessenz geht noch auf die aristoteleische Tradition zurück, und ist geprägt durch die Frage der Vereinigung der Elemente. Würden sie sich auslöschen? Sind die Gegensätze vereinbar? In jener Theorie, in der die Elemente dabei noch als gegenteilig, nicht nur als gegensätzlich, angenommen wurden, bediente man sich eines fünften Elements, welches es erlaubt, den gegensätzlichen Elementen sich zu verbinden oder als Vereinigung aller Elemente begriffen wurde. Dem heutigen Gelehrten moderner Elementartheorien mag sich die Frage stellen, warum dies nötig sei, sind hier doch die wesentlichen Grundsätze der Hermetischen Prinzipien anzuwenden. Wir müssen diese Theorie jedoch im Lichte einer Vorgängerin der

⁸zumindest, wenn man nicht die hermetischen Prinzipien berücksichtigt

klassischen Hermetik sehen, und als solche ist die Quintessenz als Vorgängerkonstrukt der *Prima Materia* zu sehen. Denn gemäß dem Prinzip der Alleinigkeit und der Polarität, wissen wir, dass die Elemente keine Gegenstände, sondern Gegensätze sind, und damit nur unterschiedlich ausgeprägt in ihrer Wesensart. Also solche verdient diese Theorie ihre Anerkennung als historischer Wegbereiter moderner Elementarphilosophie, aber eben als eine historische Fehlentwicklung, da es unnötig und nicht sinnvoll ist, die Quintessenz als *einzelnes* Element, gleich den anderen zu betrachten. Ebenso wird sie nicht mehr benötigt, um die Elementare Struktur zu erklären, damit der Elementarquantenhypothese eine deutlich handlichere Theorie vorliegt.

3.3 Sein und Liebe

Der nächste Ansatz geht nun davon aus, dass es ein Element geben muss, dass die Bestrebung der Elemente darstellt, sich trotz ihrer Gegensätze zu verbinden. Dazu wird dieses gerne auf eine sehr metaphysische Ebene gestellt. Die Herangehensweise unterscheidet sich dabei zum Teil beträchtlich.

3.3.1 Liebe

Es wird als Fünftes Element die Liebe als metaphysisches Konstrukt vorgestellt, welches in seiner Eigenschaft als Elementarliebe die Elemente verbinden soll. Als solche Verbindungselement vermag es die anderen vier Elemente zu balancieren. Dazu wird ihm ein etwas herausgehobener Status zugeteilt. Der Leser möge mir hier die Polemik verzeihen, aber ich sehe die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit dieses Elements nicht! Zum Einen wird hier ein emotional metaphysisches Konzept als Element benutzt, das erst einmal keinen Bezug zur Materie hat. Desweiteren wird hier eine Elementare Eigenschaft beschrieben, dieser aber nur exklusiv einem Element zugeordnet. Für mich liegt hier eine Vermischung von Eigenschaften und Elementen an und für sich vor, so dass ich diese Theorien als wenig hilfreich ansehe,

3.3.2 Sein

Ein sehr interessantes Konzept bilden die Elementartheorien, die mit dem Sein arbeiten, auch wenn diese vor allem theologisch durch die Abkömmlinge Badaars geprägt ist. Ähnlich dem Konzept der Liebe und der Quintessenz, ist das Sein, das Element, welches es den gegensätzlichen Elementen erlaubt sich zu verbinden. Die Bedeutung geht jedoch tiefer, denn dem Sein werden auch die Eigenschaften des Bewusstseins und des Lebens zugesprochen, ebenso die Fähigkeit geordnete und dynamische Strukturen anzunehmen. Ohne Sein könnten die Elemente und statische und tote, aber geordnete Zustände annehmen. Auf Grund dieser Eigenschaften wird die Stellung des Sein nicht nur als herausgehoben, sondern auch als zentral betrachtet, und ist Zentrum spiritueller und theologischer Kontemplation. Das Sein bildet

sozusagen die Speiche um die das Rad des Kreislaufes der anderen Elemente sich dreht, aber treibt es auch an.

Stand ich lange diesem Konzept skeptisch gegenüber, habe ich durch den Disput mit einem Hohepriester des dazugehörigen Glaubens einige interessante Einsichten gewonnen, stellt es doch eine interessante und philosophische Erweiterung des emlepkleischen Systems da. Dennoch wäre nach obiger Definition das Sein kein Element im Sinne der elementaren Bausteine der Materie. Das Sein erweitert die rein physischen Elemente um eine weitere metaphysische Ebene, ein Phänomen, das häufig bei Theorien dieser Art auftritt. Damit hat diese Theorie ihren Stellenwert in der Metaphysik und der Theologie. Für die reine materielle Elementartheorie hat sie keine hilfreichen Beiträge, jedoch um so mehr in der Elementarphilosophie. Denn diese Theorie nimmt sich der Gründe für die Dynamik der Elemente an, um zu erklären warum die Elemente nicht statisch bleiben, was das philosophische Problem der Entropie und Dynamik streift. Das Sein wird hier als das Vehikel und Resultat des vierten Hermetischen Prinzips der Schwingung beschrieben - was eine zentrale Erkenntnis birgt, ist dies Philosophie einer der wenigen die sich mit Elementardynamik beschäftigen.

Eine besondere Hervorhebung verdient dieses Konzept auf Grund der Existenz eines sogenannten Kontroll und Nähungszykluses, wie wir ihn später bei anderen Theorien wieder finden werden ⁹. Neben dem Gegenpol-Element, interagieren auch die beiden anderen Elemente mit einem ausgewählten Element. Feuer benötigt zum Beispiel Luft um angefacht zu werden, das Feuer erschafft Asche, die fruchtbare Erde wird. Die Erde speichert Wasser und setzt es in einer Quelle frei. Und Wasser kann die Luft durch Verdunstung erzeugen. Umgekehrt erstickt Erde das Feuer, Wasser trägt die Erde davon, Luft peitscht das Wasser auf und verdrängt es und Feuer bringt die Luft zum Aufsteigen und flirrender Unruhe. Interessant daran ist, dass das Sein wieder in diesem Kreislauf herausgenommen bleibt, so dass dieses Prinzip auch ohne weiteres auf die empledokleische Theorie angewandt werden kann.

3.4 Äther und Magie

Die dritte Art, die empledokleischen Elemente auf fünf zu erweitern stellt die Einführung der Magie oder des Äthers dar. Diese unleugbare Naturkraft wird nun auch in das Konzept der Elemente eingeordnet, mit der Eigenschaft, durch sie die anderen Elemente manipulieren und auch vereinigen zu können. Diese Eigenschaft der Magie lässt sich nicht absteiten, ebenso wenig wie das Konzept des postulierten Äthers als Quelle der Magie, der insbesondere in der gymturaschen Magietheorie¹⁰ eine besondere Rolle spielt. Dennoch schießt dieses Konzept, trotz ihrer unbesträtbaren Wirkung über das Ziel hinaus, da,

⁹Siehe „die Fünf Elemente des Ostens“

¹⁰Spectabilität Caelestrius Gymtura, Dekan der Allgemeinmagischen Fakultät der Kaiserlich Lupianischen Lehranstalt der Magie zu Muntia

wieder einmal, ein Element eingeführt wird, welches aus den anderen Elementen herausgehoben wird und kein Element im Sinne der Grundbausteine der Materie ist. Um ein Bild der empedoklesischen Theorie zu verwenden, stellt die Magie/Äther die Erweiterung der Elemente in die dritte räumliche Dimension dar, wenn alle anderen in einer Ebene angeordnet sind. Dadurch kann die Magie die Elemente manipulieren und transformieren, aber es ist eben keines der Elemente an und für sich.

3.5 Conclusio

Es bleibt festzustellen, dass alle Versuche, die empedokleischen Elemente durch ein fünftes vereinigendes Element zu erweitern, sich letztend Endes sehr ähnlich sind, aber natürlich im Detail sehr große Unterschiede aufweisen. Allen ist gemein, dass sich auf ihrer Basis eine tragendes metaphysisches Konstrukt aufbauen lässt, dass zu einigen erleuchtenden Theorien geführt hat. Jedoch sind sie im strengen Sinne der naturphilosophischen Betrachtung allesamt keine elementaren Bestandteile der Materie und damit von diesem Standpunkt aus als Theorie unbefriedigend. Nichts desto trotz sind sie verbreitet und haben, auf ihrem beschränkten Feld, ihre Berechtigung. Leider macht sie dies zu Spezialfällen die leider nicht immer mit den Erkenntnissen der anderen Theorien kompatibel sind. Jedoch tragen sie auf ihrem Bereich erheblich zum Verständnis der Metaphysik der Welt und der Elemente bei.

4 Die Fünf Elemente von Mithaspera / Mythodea

Einen geradezu theologischen Sonderfall, der jedoch aufgrund seiner allgemeinen Bekanntheit erwähnt werden muss, ist sind die Elemente Mithasperas. Letzten Endes stellen sie nur eine Variante der schon erwähnten Fünf-Elemente-Theorien da. Allerdings werden die Elemente hier im höchsten Maße theologisch und metaphysisch mit Bedeutung aufgeladen, da sie und ihre Avatare eine zentrale Rolle in der Kosmologie dieser Region spielen und gar Gefolgsleute um sich scharen. Ich klammere hier die theologischen Probleme aus und werde alleine die Beschreibungen von Reisende in diesen Landen verwenden.

4.1 Die Elemente und ihre Beschreibung

- Terra Erde - das Festgefügte, Starre und Beständige
„Ich bin Terra. Der ewige Fels. Das Fundament der Welt. Auf meinem Rücken ruht Euer Schicksal. Tief in mir verwurzelt liegt die Kraft dieses Landes. Ich trage die Narben eines geschundenen Leibes und ertrage seine Schmerzen wortlos. Denn keine Macht steht über den Elementen und kein Wesen existiert ohne uns. Seid beständig gleich dem Fels“ Erde ist Kraft, Ausdauer, Beständigkeit und Aufrichtigkeit. Erde ist aber

auch träge und oft langsam. Doch selbst wenn ihre Felsen vom Wind zu Sand gemahlen und davon getragen werden , so doch nur, um andernorts erneut zu einem Berg an zuwachsen und erneut über die Welt zu wachen.

- Ignis Feuer - Zielstrebigkeit, Ehrgeiz, Engagement
„Ich bin Ignis. Die ewige Flamme. Der Funke der Schöpfung. Mein Feuer brennt in euren Seelen und entfacht den Willen des Lebens. Ich schenke der Welt Wärme und Existenz. Zugleich verbrennt meine Leidenschaft das Alte , auf das s Neues entstehen kann. Der ewige Kampf ist meine Natur und niemals werden ich noch meine Kinder aufhören zu streiten, denn dies würde das Innerste unserer Existenz erstarren lassen.“ Feuer ist Stärke, Hitze, Krieg und Leidenschaft. Feuer ist aber auch launisch und oft mürrisch. Brennt es zu heiß, so wird es sich selbst verzehren - doch nicht, bevor es alles , was in seinem Weg stand , vernichtet hat.
- Aeris Luft - quirlig, flexibel und Veränderungen orientiert
„Ich bin Aeris. Der ewige Sturm. Der Bote des Himmels. Blitz und Donner künden von meinem Kommen. Wenn ich meiner Kraft freien lauf lasse und die Welt in Bewegung versetze. Kein Gefängnis vermag mich zu halten, denn ich bin allgegenwärtig. Verwehrt Euch nicht der Erkenntnis, die ihr durch euch selbst erlangt. Ihr seid Teil aller Aspekte der Existenz. Unser Wesen kennt keine andere Verpflichtung als die des Seins. Daher ist alles Nicht-Sein wie eine Dunkle Leere in unserer Seele. Diesen Ort dürft ihr nicht unerfüllt lassen.“ Luft ist Bewegung, Leichtigkeit, Freude, Kühn und Heiterkeit. Luft ist aber auch flüchtig und leicht zu verwunden. Sie wird allerdings niemals ganz weichen, sondern immer wiederkehren.
- Aqua Wasser - das sanfte Element, das nachgiebige und weiche
Ich bin Aqua. Der ewige Strom. Der Quell allen Lebens. Ich lasse es erblühen und wasche es zugleich wieder vom Angesicht der Schöpfung. Alles fließt in die unendlichen Ozeane meines Wesens um aus tiefer Ruhe, Kraft und neuem Antlitz wieder zu entstehen. Wir sind die Urkräfte der Schöpfung und durch uns seid ihr hier. Ihr habt Euch den Prüfungen der anderen Siegel gestellt und den Weg für das Erwachen Mitrasperas geebnet. Teilt Euer Wissen, denn nur geeint werdet ihr bestehen!“ Wasser ist Bewegung, Leben, Heilung und Besonnenheit. Wasser ist auch kalt und unentschlossen, doch ist einmal seine Wut entfacht so brechen seine Wellen auf alles hinab, was nicht schnell genug flieht. Viele seiner Anhänger haben sich dem Kampf gegen die Seuchen und Krankheiten Mythodeas verschrieben. Ein Kampf, der zu Weilen uferlos wirkt, jedoch eines Tages allen Bewohnern Mythodeas Freiheit schenken kann...

- **Magica Magie**

Ich bin Magica. Die Essenz aller Existenz. Die ewige Kraft des Seins. Immanent in Allem doch in sich frei. Als Teil des Ganzen der zugleich Teil von jedem Einzelnen ist, ist die Magie die universelle Kraft der Schöpfung. Im Anbeginn geschaffen durch Genesis und in eine Existenz aus Chaos geworfen verbindet uns nur Gegensatz aus dem wir geboren waren. Doch aus Gegensatz entstand Gemeinsamkeit und so formten wir dieses Land. Wir sind alles und doch sind wir eins. Fünf Geschwister und doch nur eine Seele. Das Leben duldet keinen Stillstand. In seinem Zyklus ist nichts ewig außer uns. "

Interessant das hier jedem Element ein verfeindetes Gegenelement zugeordnet wird, welches eine pervertierte Umkehrversion darstellt. Für das Feuer ist dies das schwarze Eis, für Wasser die Ölige Pestilenz, für Erde das untote Fleisch, für die Luft die Dunkle Leere und für die Magie die technische Ratio. So kann diese Theorie im Prinzip auch als eine neun oder zehn Elementetheorie begriffen, die dann jedoch durch innere Unverträglichkeiten zwischen den antagonistischen Elementen angespannt wird,

4.2 Kritik und Conclusio

Im Wesentlichen trifft auf diese Theorie alles zu was schon im Abschnitt über Fünf-Elemente-Theorien gesagt wurde, alleine die Einbettung der Magie als Verbindung und Schnittmenge der Elemente und ihrer Wege ist etwas ungewöhnlich. Magica werden hier sowohl Aspekte der klassischen Magie als auch des Seins zu geordnet, und dennoch wird es als Teil und Schnittmenge aller Elemente betrachtet, wo wir wieder bei der Quintessenz wären. Damit werden im wesentlichen alle Konzepte der Fünf-Elementetheorien aufgegriffen und umgedeutet. Interessant der Lösungsansatz des thermischen Problems durch die Antagonie zwischen Feuer und schwarzem Eis, jedoch repräsentiert dieses wiederum nicht das Eis in seiner Gesamtheit. Letzten Ende muss diese Theorie aufgrund ihrer Popularität und kosmologischen Sonderstellung in Mithaspera erwähnt werden, fügt aber der Diskussion um die Elementarphilosophie wenig Neues hinzu, ohne deswegen weniger richtig zu sein.

5 Die aventurische Hexalogie der Elemente der Kosmologische Sonderfall Aventuriens

Neben der empedoklesischen Theorie und ihren Erweiterungen hat sich noch eine weitere Theorie herausgebildet, die lokal an den Kontinent Aventurien gebunden ist. Von diesem aus hat sie sich in viele Lande weiter verbreitet, wird jedoch nicht immer ausreichend hinterfragt. In Aventurien ist ihr Alleinvertretungsanspruch unangefochten, von wenigen später erläuterten Erweiterungen abgesehen. Die mag an den anderen kosmologischen Begebenheiten

Aventuriens liegen, die man einfach hinnehmen muss. Auch außerhalb bietet diese Theorie neue Erkenntnisse, jedoch steht sie hier auf kosmologisch wackeligeren Beinen.

5.1 Elemente und Anordnung

Sie basiert auf einer Hexalogie von sechs Elementen, die entlang drei Polaritätsachsen angeordnet werden, also ist jedem Element ein klares Gegenelement mit gegensätzlicher Polarität zugeordnet. Interessant ist, dass in der Kosmologie zu jedem Element ein Unelement gehört. Eingehende philosophische Untersuchungen zeigen jedoch, dass es sich dabei nicht um Antielemente handelt, sondern um pervertierte Varianten des Elements, so dass trotz aller kosmologischen Besonderheiten dieser Theorie, sie an diesem Punkt immernoch mit den aufgestellten Axiomen übereinstimmt. Die verwendeten Elemente sind die folgenden:

- Feuer
Ähnlich wie in anderen Modellen ist das Feuer das Element der nach außenstrebenden Aktivität, der Aktion und der offensichtlichen Auseinandersetzung. Feuer ist gefährlich aber ehrlich und zu seinen wichtigen Eigenschaften gehören die Wehrhaftigkeit und die Wärme. Feuer ist ungezügelt, unsteht und voller Energie.
- Wasser
Wasser ist das Element der Passivität und des Nehmens, Tiefgründig, schwer vorhersehbar und tückisch. Das Wasser ist anpassungsfähig und das Element des Wandels das alles in sich aufnimmt
- Erz
Erz ist das Element des Sandes, der Steine, der Metalle und der Edelsteine. Seine Eigenschaften sind die Schwere und die Trägheit, aber auch die Bodenständigkeit und Gesetztheit. Es steht für Festigkeit und Stabilität und ist unerschütterlich, geduldig und zuverlässig.
- Luft
Die Luft ist das Element der Bewegung, der Leichtigkeit und der Veränderung. Es steht sowohl für Unruhe wie für Ideenreichtum, aber auch Unstetigkeit und Leichtsin. Luft ist nicht fassbar und flüchtig.
- Eis
Eis ist das Element der Kälte und der Dunkelheit. Es ist lebensfeindlich aber auch zeitlos, da es den Stillstand verkörpert, es steht für Geistesstärke und distanzierte Gefühlskälte.
- Humus
Der Humus ist das Element des Lebens und seines Kreislaufes, er verkörpert alles was lebt, gelebt hat und leben hervorbringen kann. Es

steht für Wachsen, Werden, Vergehen und Verfall. Dem Humus sind Durchhaltekraft, Zuversicht und Hoffnung zu eigen.

Im Wesentlichen ist also die aventurische Hexalogie eine Erweiterung des empedoklesischen um die beiden Elemente Eis und Humus, bzw der Aufspaltung des Element Erdes in diese und das Erz. Interessanterweise werden hierauf Aspekte der Luft und des Wasser verteilt. Das Feuer bleibt in seiner Bedeutung bestehen. Die Elemente werden in den Paarungen Feuer-Wasser, Erz-Luft, Humus-Eis gegenübergestellt. Traditionell werden die Elemente in einem Hexagramm dargestellt, bei dem die gegensätzlichen Elemente gegenüber angeordnet sind. Die Nachbarschaften sind jedoch nicht klar definiert und so lassen sich je nach Tradition verschiedene Varianten dieser Anordnung finden. Sinnvoller wäre wie schon Eingangs erwähnt eine Anordnung entlang dreier Raumachsen, jedoch leidet darunter die intuitive Darstellbarkeit auf einer Pergamentseite.

5.2 Kosmologische Sonderstellung und offene Enden

Die aventurische Hexalogie nimmt eine sehr spezielle kosmologische Stellung ein. Außerhalb Aventuriens kann sie als traditionelle Theorie mit Erfolg angewandt werden. Wie jede Theorie erklärt sie einige Dinge gut und einige weniger gut. Jedoch innerhalb Aventuriens funktioniert praktische Elementarmagie ausschließlich auf Basis dieser Theorie - andere Ansätze scheitern schon im Kern. Dies darf als wiederholtes Beispiel für das Wirken der Götter gelten, die offensichtlich die Schöpfung sehr unterschiedlich gestaltet haben. Hoch interessant ist die Theorie, welches die Hexalogie um ein siebtes Element erweitert: Die Kraft. Dieses scheint nach einigen Theorien einstmals ein Element wie die anderen gewesen zu sein, jedoch wurde es freigesetzt und bildet die Grundlage dessen was heute die Quelle der aventurischen Magie bildet. Nach dieser Theorie ist also die Magie der degenerierte Überrest eines Elementes, welches aber heute nicht mehr benutzt werden kann. Ebenso werden alle Elemente als Leib der Urtitanin Sumu bezeichnet, das wiederum die Verankerung dieser Theorie in den Grundlagen einer Theorie der Materie zeigt. Zuletzt wird soll noch auf die Lebensbeziehung des Humus eingegangen werden. Humus ist das Element des Lebens, aber nicht der Lebensfunke und die Lebenskraft. Diese wird durch das mystische Sirkayan dargestellt, welche als reine Lebenskraft gilt. In welcher weiteren Beziehung dieses jedoch zum Humus steht, sei den aventurischen Philosophen überlassen.

5.3 Vier plus Zwei - die Hexalogie als Erweiterung des Empledoklesischen Modells

Ein hoch interessanter Ansatz zur aventurischen Hexalogie¹¹ sieht diese als Erweiterung der Empledoklesischen Theorie. Dabei wird wieder das Erz der Erde gleich gesetzt und Humus und Eis in einer besonderen Stellung herausgehoben. Während die anderen vier Elemente primär dem Aufbau der Materie bilden, tun dies Humus und Eis nur in Teilbereichen. Vielmehr besitzt der Humus die Eigenschaft die Verbindung und Veränderung der anderen Elemente in einem Kreislauf zu halten, ja diesen Kreislauf anzutreiben. Dagegen retadiert das Eis diese Bewegung, so dass geordnete Strukturen sich bilden können ohne sofort wieder zu zerfallen. Die Theorie verlässt in vielen Bereichen schon den Bereich der reinen Materie, bildet jedoch interessante Ansätze, die eine Schnittmenge mit anderen Erweiterungen der empledoklesischen Theorie besitzen. Jedoch trifft ebenso die Kritik zu, wieder Elemente in ihrer Struktur und Bedeutung aus den anderen Elementen herauszuheben. Letzen Endes muss diese Theorie als ein sehr interessanter Versuch gesehen werden das empledoklesische Modell auf die Kosmologie Aventuriens anzupassen.

5.4 Kritik und Conclusio

Es fällt natürlich immer schwer eine Theorie zu kritisieren, die empirisch so gut belegt ist wie die Aventurische und die in diesen Landen durch die Laune der Götter Alleinvertretungsanspruch hat. Dennoch sind einige Konstrukte philosophisch betrachtet ungeschickt. Zum einen ist da wieder das Thermische Problem. Wärme wird als eine primäre Eigenschaft des Feuers betrachtet, Kälte jedoch als eine Eigenschaft des Eises. Beide Elemente werden jedoch nicht als gegensätzlich betrachtet, denn die Gegensatzpaare sind Feuer-Wasser und Humus-Eis. Damit wird das Thermische Problem hier sehr ungünstig verlagert, in dem das Eis eben so einige gegensätzliche Eigenschaften zum Feuer aufweist. Ähnliches ist auch bei anderen Elementen zu beobachten, so lassen sich die Elemente Feuer, Erz und Eis als eher lebensfeindlich klassifizieren, so dass man ihnen gegenüber die lebensfreundlichen Elemente Wasser, Luft und Humus im Hexagramm anordnen würde. Diese Anordnung versagt jedoch schon wieder wenn man andere Eigenschaften betrachtet. Ebenso lassen sich die Elemente in der Reihenfolge Erz-Eis-Wasser-Humus-Feuer-Luft in ihrer Wandelbarkeit anordnen, jedoch sind hier nur die Extrempunkte tatsächlich gegensätzlich, das paar Eis-Humus (ausgerechnet das Element der Umformung) ist im Mittel weniger Wandelbar als das Aktivitäts/Passivitätspaar Feuer-Wasser. Dies sind wie schon gesagt keine grundsätzlichen Probleme, welches die Theorie unbrauchbar macht, aber

¹¹Magister Malagis Viridis „Fortschritt, Stasis, Rückschritt“, Akademie des Arkanen Kampfes wider die Finsternis, Falkenau

zeigt dass wahrscheinlich nicht das beste Bezugssystem für die Beschreibung der Elemente gewählt wurde. Auch ist die auf den ersten Blick geschickte Trennung der Erde in Humus und Erz nicht immer wirklich passend. Zwar wird der Lebensfunke dem Sirkayan, aber praktisch alle belebte Materie wird dem Humus zu geordnet. Damit wird einerseits der Humus allzu unpräzises mit dem Leben assoziiert, ebenso ist die Beschreibung über die belebte Materie ungenau. Natürlich ist ein Lebewesen aus allen Elementen aufgebaut, aber z.B. würde ein Knochen eher dem Humus zugeordnet werden, obwohl er doch alchemistisch eine sehr ähnliche Zusammensetzung wie ein Kalkstein hat.

Damit hat die Aventurische Theorie ihre Existenzberechtigung und differenziert bestimmte Elementare Eigenschaften sehr gut aus, ist jedoch eher lokal vorherrschend und nicht von der selben Grundbedeutung wie die Empledokleische Theorie.

6 Der Fünf-Elemente-Stern

harmonische Balance des Ungleichgewichts

Die Fünf-Elemente-Theorie, oft in Abgrenzung zu Äther/Sein/Magie-Konzepten Fünf-Elemente-Stern, oder elementare Pentalogie genannt, versucht einige der auftretenden Widersprüche der anderen Theorien durch eine alternative Anordnung und Betrachtung der Elemente zu vermindern. Sie ist eine reine Theorie der Stofflichkeit, die natürlich auch metaphysische Assoziationen enthält, und arbeitet mit den Elementen Eis, Erde, Feuer, Luft und Wasser

6.1 Konflikt und Motivation

In den bisher vorgestellten Theorien fanden sich jeweils Elemente, die zwar keine strengen Antithesen eines anderen Elementes waren, wohl aber eine gegensätzliche Polarität aufweisen. Dabei kommt es in einer laienhaften Betrachtung oft genug zu scheinbaren Widersprüchen, z.B. dass Feuer für Hitze und Eis für Kälte steht, allerdings das Gegenelement des Feuers das anpassungsfähige Wasser und der ewig wandelbare Humus den Gegensatz zum retadierenden Eis bilden. Ebenso wenig lässt sich im Empledoklischen Systemen die Kälte zweifelsfrei dem Wasser zuordnen, so dass Luft oder Erde zur Ergänzung hinzugezogen werden, jedoch umgekehrt dem anderen Element warme Eigenschaften zugeschrieben werden, die dessen Eigenschaften verzerren, aber dennoch harmonisch in die verschobene Ordnung einpressen, während Elemente der Unwandelbarkeit in der Wandelsfähigen Erde zu finden sind. Der besondere Fall der aventurischen Hexalogie bildet zudem ein topologisches Problem, wenn man das traditionelle Hexagramm aufzeichnen will, in dem zwar die Gegensätze, aber nicht die Nachbarelemente klar de-

finiert sind und jede Mögliche Anordnung Widersprüche aufweist. Ebenso sind manche Theoretiker unzufrieden mit der Lebenszuordnung des Humus, der über eine reine Theorie der Materia hinaus geht und schon beginnt in Aspekte der Spiritis Vitae / Sirkayan Modelle abzugleiten.

Eine Lösungsmöglichkeit hat sich hier im Fünf-Elemente-Stern gebildet. Diese Theorie beinhaltet die Elemente Luft, Erde, Wasser, Feuer und Eis/Kristall, erweitert also die empedoklesische um ein Element, beziehungsweise reduziert die aventurische um eines. Die Besonderheit ist in diesem Fall, dass es keine elementare Antithese gibt, sondern zwei der anderen Elemente mit einer gegensätzlichen Polarität beschrieben werden, während die beiden verbleibenden Elemente als neutral, beziehungsweise ergänzend betrachtet werden. Durch die Fusion eines Elementes mit einem seiner beiden Gegenelemente entsteht dabei ein neutrales Element, welches wieder gegensätzlich zum anderen Gegenelement und neutralem Element ist. So bildet sich ein harmonischer Ablauf, der nicht durch starke Gegenpolaritäten sondern durch fünf sehr unterschiedliche Polaritäten geprägt ist. Dies hilft dem beschränkten sterblichen Geist, sich über eine stupide intuitive Gegenpolanordnung zu erheben und die unterschiedlichen Polaritäten zu verstehen.

6.2 Elemente und Anordnung

Die Elemente werden hier an den Ecken eines Pentagramms angeordnet, welches von einem Pentagon umspannt wird. Die Außenlinien des Pentagons verbinden hierbei die neutralen Elemente, während die Linien des Pentagramms die gegensätzlichen Elemente verbinden. Die Anordnung ist dabei ausgehend von Scheitelpunkt im Sinne des Sonnenlaufes: Luft, Feuer, Erde, Eis, Wasser. Die präzise Gegenpolarität eines Elementes wird hier durch eine Mischung beider Gegenelemente gebildet.

- Luft
Luft bildet den Gipfel der Anordnung, da sie das leichteste Element ist, welches sich am höchsten aufschwingt. Es steht für Beweglichkeit, Ungreifbarkeit, Unstetigkeit. Die Luft kann sehr plötzliche Gewalt aufbringen und sofort wieder abschwellen. Es verbindet die Ungreifbarkeit mit dem Feuer und seine Wandelbarkeit mit dem Wasser und steht im Gegensatz zur Starrheit und Feste des Eis/Kristalls und der Solidität der Erde. Feuer führt andere Elemente in Luft über und das Wasser liefert sich ein stetes Spiel mit der Luft. Sein reiner Gegensatz ist sind die eisigen Tiefen der Erde und des Immerfrostbodens, der niemals von der Luft erreicht wird. Luft ist auch das Ergebnis des Zischenden Aufeinadertreffens von Wasser und Feuer.
- Feuer
Feuer steht für die strebende und aktive Veränderung, die brennende

Leidenschaft und die Hitze. Es ist nicht so beweglich wie die Luft, jedoch stetiger und machtvoller in seinem Weg und seinem Zorn. Dies verbindet es mit der Luft, sein Drang zur Umwälzung und Umformung jedoch mit der Erde. Den Gegensatz bilden der langsame und planvolle Eis/Kristall und das passiv anpassungsfähige Wasser, gegen deren Verbindung, das Eiswasser, kein Feuer bestehen kann. Das Feuer benötigt den anfachenden Atem der Luft und die Nahrung der Erde um sich auszubreiten.

- Erde

Die Erde steht für die Beharrlichkeit, Bodenständigkeit und Stetigkeit aber auch für den Wandel in kleinen Schritten. Die Eigenschaften der Erde sind Schwere, Kraft, Beständigkeit auch in der Veränderung. Die Kraft, Dauerhaftigkeit und Stetigkeit verbindet es mit dem Eis/Kristall, seine voranschreitende Macht mit dem Feuer. Wenn beide sich vereinen bleibt schwere Schlacke zurück, welche die Erde wieder umformt. Wenig gemein hat die Erde mit der unbeständigen Luft und dem anpassungsfähigen Wasser und in ihrer Gischt vermag sie nicht lange in ihrer Form zu bestehen.

- Eis/Kristall

Das Eis/Kristall ist das Element der Kälte, der Langsamkeit und Beharrlichkeit, auch das Element des reinen Geistes und des kalten Überlegens. Langsam und beharrlich bahnt es sich seinen Weg und unterwirft sich die Umgebung und wird doch langsam von ihr geformt. Diese Umformung, Schwere und Beharrlichkeit verbindet es mit der Erde, doch gerade mit dem Wasser verbindet es eine langsame Anpassungsfähigkeit, Passivität und stetiges Formen. Eine philosophische Erweiterung des Begriffs ist auf Eis/Kristall möglich, wo man diesem Element die Strukturbildung zuschreibt, nach der z.B. ein Edelstein eine hohe Potenz von Eis/Kristall und Erde aufweist. Wenig gemein hat es mit der Hitze des Feuers und der Unstetigkeit der Luft und beider Ungeduld und Auflösung der Struktur, ihr warmer Frühlingshauch lässt das Eis schmelzen und zerstört den Kristall. Im Eis/Kristall können sich die Gegensätze von Wasser und Erde begegnen.

- Wasser

Das Wasser ist das Element des Wandels, der Aufnahme und der Passivität, der Aktion, die zugleich ihre eigene Gegenreaktion in sich trägt wie wir es in der Welle oder dem Tidenhub erkennen. Die Veränderung durch das Wasser ist schleichend im Vergleich zur Luft oder zum Feuer, aber ungleich schwerer aufzuhalten und mächtiger. Wie das Eis/Kristall kann es alles aufnehmen, jedoch auch bis zur Unkenntlichkeit auflösen und wie die Luft steht es niemals still, er ändert sich

und bleibt sich doch am Ende gleich. Auf dem Weg von Eis/Kristall zur Luft muss das Wasser durchschritten werden. Wenig gemein hat das Wasser mit der direkten Aktivität des Feuers und der Stetigkeit der Erde, ihre Fusion, die glühende Lava verzehrt das Wasser am schnellsten, ebenso wie der trockene Wüstenboden oder der sprichwörtliche Tropfen auf dem heißen Stein. Wasser entsteht wenn das Eis durch die stete Unruhe der Luft aufgetaut wird

Die Anordnung entspricht von oben nach unten dem Schema der Solidität, welche der Polaritätsachse zwischen Luft und Erde/Eis entspricht. Traditionell werden die beiden seitlichen Aufsteigenden Richtungen als die Prinzipien des Lösens/Verdampfens (Eis/Kristall, Wasser, Luft) und des Verbrennens (Erde, Feuer, Luft) beschrieben, welche die beiden Wege zeigen, wie feste Materie verflüchtigt werden kann.

6.3 Gegensätzliche Polaritäten

Die wesentliche Besonderheit dieses Systems, besteht darin, auf die scharfe Charakterisierung von gegensätzlichen Polaritäten zu verzichten. Die Gesamtzahl der Elemente ist zwar ungerade, aber keines der Elemente wird aus dem Zusammenhang herausgehoben. Jedem Element sind zwei Gegenelemente zugeordnet, allerdings ist keines der Elemente das komplette Gegenteil und weist nur in einige Aspekten stark gegensätzliche Polaritäten auf. Entsprechend sind die beiden anderen neutralen Elemente eben nicht nur anders, sondern haben auch immer eine Schnittmenge mit dem Element. So haben Luft und Feuer als Nachbarelemente beide ihren Drang nach plötzlicher Umwälzung und ihre Ungreifbarkeit gemeinsam, die dem verlangsamenden Attributen des Eises gegensätzlich sind, Die Erde und die Luft unterscheiden sich eben genau am Punkt der Stetigkeit-Unstetigkeit, der aber genau durch die strebende Umwälzung des Feuers verbunden wird.

Im Prinzip lassen sich solche Beispiele auch in anderen Elementartheorien finden, jedoch ist dies für den Fünf-Elemente-Stern eines der wesentlichen Grundlagen. Natürlich hat jedes der Elemente eine ganz eigene Ausrichtung und theoretische Achse (die sich am sinnvollsten in fünf Dimensionen beschreiben ließe), aber die gegensätzlichen Polaritäten sind sehr intuitiv angeordnet, ohne den Gedanken an Gegenelemente aufkommen zu lassen. So kommt hier die Aussage des dritten Hermetischen Prinzips: „Gegensätze sind keine“ zur höchsten Anwendung, da jedes Element etwas Verbindendes zu seinem Gegenelement besitzt. Alleine in der theoretischen Schnittmenge, beider Gegenelemente, findet sich die klare Gegenpolarität zu einem Element. Auch wird auf diese Art z.B. das thermische Problem gelöst, in dem dies eine gegenpolare, aber nicht die primäre Eigenschaft von Feuer und Eis/Kristall ist. Wirkliche „Gegenwärme“ findet sich im sehr intuitiv klaren Konzept der feuchten Kälte, die man schnellsten zu Wärmeverlust führt. Und sowohl Luft

als auch Erde können isolierend wirken und die Gegenpole trennen. Also gerade die Erklärung und Vereinigung der Polaritäten zeichnet dieses System aus.

6.4 Inhaltliche Überschneidungen und Unterschiede zu anderen Modellen

Der elementare Pentalogie lässt sich wie schon erwähnt vor allem gut als eine Erweiterung des empledoklesischen Systems um ein weiteres Element¹² beziehungsweise als Reduktion der aventurischen Hexalogie um ein Element¹³, betrachten, so dass Eigenschaften umverteilt werden. Mit den meisten Fünf-Elemente-Theorien hat sie sehr wenig gemeinsam, denn diese erweitern im wesentlichen die empledoklesische Tetralogie stets nur um ein zentrales Verbindungselement, lassen aber die übrigen Eigenschaft unverändert. Damit besteht die Schnittmenge zur Pentalogie, eben aus der mit der empledoklesischen Tetralogie minus dem Fünften Erweiterungselement. Ins Auge fallen dem entsprechend vor allem die Eigenschaften des Eises/Kristalls, also Langsamkeit, Logik, Kälte, Beharrlichkeit. Aus dem Blickwinkel der Hexalogie ist es also eher so, dass die Eigenschaften des Erzes zwischen dem Eis und den Humus/Erde umverteilt wurden. Das Eis ist seiner Lebensfeindlichkeit beraubt worden, an und für sich ist es nicht lebensfeindlicher als jedes reine Element¹⁴ und übernimmt stärker die statischen Eigenschaften des Erzes.

In der aristoteleischen Tetralogie sind wiederum seine Aspekte vor allem bei der Erde, aber auch beim Wasser zu finden. Im Vergleich zu der hermetischen Tetralogie übernimmt das Eis von der Luft die Aspekte der Beharrlichkeit und Logik, vom Wasser und Erde teile der Stetigkeit, von der Erde den Widerstand gegen Umformung. In beiden System sind es die Eigenschaften des kalten-trockenen Elements, die durch das Eis/Kristall beschrieben werden. Auch ist nun nicht mehr die Luft die kalte Logik zugeordnet und dem gesunden Menschenverstand der Erde gegenüber gestellt. Viel mehr wird sie hier als gegensätzlich zum spontanen Handeln und ausbrechenden Emotion des Feuers und der Luft betrachtet, die sich ergänzend zum gesunden Menschenverstand und der ruhigen Introversion der Erde und des Wasser verhält. Dadurch ergeben sich häufig geschicktere oder überraschend neue Zuordnungen und Erkenntnisse in der Elementarphilosophie.

6.5 Kritik

Natürlich ist diese Pentalogie eine Theorie wie alle anderen, ihr zentrales Problem liegt vor allem in der relativ geringen Verbreitung und der daraus

¹²Das Eis/Kristall

¹³Der Humus/Erz

¹⁴kein Fisch könnte z.B. in destiliertem Wasser, dem auch alle Gase entzogen wurden, überleben

erfolgenden allgemein niedrigen Akzeptanz, jedoch ist die Theorie vollständig im Sinne der Beschränkung auf die Metaphysik und Stofflichkeit. Fraglich ist immer die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit des Eises als Element, dass überwiegen doch materiell ähnlich dem Wasser angesehen wird. Natürlich könne man es ohne Problem philosophisch durch ein Element Kälte mit den gleichen Eigenschaften ersetzen, aber dieses wäre nun nicht mehr stofflich und würde einige Sachverhalte um deuten. Tatsächlich ist auch das Element Eis (oder Kälte) in seiner naiven Berechtigung am kritischsten zu sehen. Einerseits ist das Eis, das wir in der Natur erleben, gefrorenes Wasser - dazu ist kein eigenes Element „Eis“ nötig. Wohin gehen die „Eis“-Quanten, wenn ein Eisblock verflüssigt oder verdampft wird ? Umgekehrt ist ein Element „Kälte“ nicht zwingend sinnvoll wenn man „Kälte“ wieder nur als die Abwesenheit von „Wärme“ betrachtet und ihr keine eigene Qualität gibt, sondern sie nur als ein Mangel an „Feuer/Hitze“ betrachtet, die ja aber konsequenter Weise damit nicht nur einem Element zuordnen könnte.. Betrachtet man „Eis“ aber über die Eigenschaft Flüssigkeiten zu verfestigen oder Kristalle zu bilden, stellt sich die Frage nach der Rolle der „Erde“ und benötigt dafür nicht ein Element, sondern eher eine elementare Eigenschaft wie z.B. die elementare Struktur. Daher die nun relativ junge Einordnung dieses Elements als „Eis/Kristall“ ¹⁵ ändert mit nichten irgendeine Eigenschaft dieses Elements, sondern hebt nur deutlich seine Eigenschaft als strukturbildendes Element hervor, welches die Eigenschaft hat fixe Strukturen auszubilden Hier wird der Gegensatz zu den häufig amorphen Strukturen der Erde deutlich, die ähnlich wie das Wasser umwandeln, und dabei durch Luft und Feuer angetrieben werden, wohingegen diese die Struktur Eigenschaften des Eis/Kristalls auflösen. Interessant ist in diesem Zusammenhang der Gedanke das Luft und Feuer die Entropie am ehesten erhöhen, während Eis/Kristall dies bremst oder Verlangsamt

7 Die Fünf-Elemente des Ostens

Der Kreis des Wandel

Aus fernen östlichen Landen ist eine interessante Variation der Fünf-Elemente-Lehre bekannt, die sich in einigen Punkten und ihrem Aufbau stark von bekannten Lehren unterscheidet. Auch wenn diese explizit keinen Aufbau der Stofflichkeit und der Materie beschreibt, sondern ein System der Methaphorik und des Wandel darstellt, soll es hier nicht unerwähnt bleiben. Jedoch muss man ausdrücklich darauf hinweisen, dass wir uns hiermit von den sonstigen Elementartheorien entfernen. Diese Theorie beschreibt nicht die Materie, wird aber sehr wohl für metaphysische Beschreibungen und praktische Anwendungen benutzt.

¹⁵ auch wenn ich mich weigere diese neue Begrifflichkeit als „Luicatus Reform“ oder „luicatische Wende“ zu bezeichnen

7.1 Aufbau und Anordnung

Im Gegensatz zu anderen Elementartheorien werden hier die Elemente innerhalb eines Kreises angeordnet, der einen dynamischen Übergang darstellt, da die Elemente symbolisch einen Wandel entlang des Kreises vollziehen, aber auch durch die beiden nicht benachbarten Elemente kontrolliert bzw. zerstört werden. In der Anschauungskraft erkennt der Kundige dies als ein Pentagramm innerhalb eines Kreises wieder. Formal ähnelt also der Aufbau dem Fünf-Elemente-Stern, auch wenn keine Gegenüberstellungen benutzt werden. Als Elemente werden Holz, Feuer, Erde, Metall und Wasser verwendet.

- Holz
Holz steht hier für den Aufbruch, die Entwicklung eines Handlungsimpulses, die Expansion oder das Ansteigen. Dieses Element wird mit dem Frühling, der Wachstumsphase und dem Morgen ebenso assoziiert wie mit Geburt und dem Heranwachsen. Alles muss erst einmal klein beginnen, es muss wachsen, bevor es zur Größe kommt.
- Feuer
Feuer symbolisiert die Aktion, die dynamische Phase und die Ausgestaltung. Hier herrscht die größte Aktivität, welche das Endergebnis vorbereitet. Es wird mit dem Sommer, dem Mittag aber auch den Ausbildungs- und Lehrjahren verbunden. Zeiten voller Hitze, Dynamik und Aktivität, in denen aber auch viel ungeordnet und chaotisch zu geht.
- Erde
Die Erde steht für den Höhepunkt der Entwicklung, aber auch den Umkehrpunkt. Hier findet die Metamorphose, die Umwandlung statt, die Reife und der Übergang zu Größerem und Neuerem. Die Erde wird mit der Jahresmitte oder dem Nachmittag assoziiert. Hier herrscht das größte Gleichgewicht, hier verändern sich die Dinge oder werden sie geschaffen.
- Metall
Metall wird nun mit der Konzentration und der Kondensation assoziiert. Hier ist die Reife und Meisterschaft erreicht, es beginnt das Ablösen und Sinken. Dadurch wird dem Metall der Abend, der Herbst und die Nachreife und Ernte zugeschrieben. Hier wird und ist das Werk vollbracht, die letzten Details wurden verfeinert.
- Wasser
Das Wasser ist hier das Element der Ruhe und der Einkehr, hier wird die Lage erfasst und betrachtet, damit die Ruhe einkehren kann. Folglich werden die Nacht und der Winter, der Genuss der Ernte und der

Lebensabend dem Wasser zugeschrieben. Nach dem alle Schritte durchlaufen wurden kehren nun Ruhe, aber nicht Stillstand ein und der Kreis kann neu beginnen.

Die Elemente werden klassischer Weise im Sonnenlauf in der Reihenfolge Holz-Feuer-Erde-Metall-Wasser in einem Kreis angeordnet. Damit ist dem Holz also Wasser und Feuer benachbart und Erde und Metall gegenübergestellt, womit es Eigenschaften von Wasser, aber noch mehr Feuer teilt, und durch Metall und Erde kontrolliert wird. Diese Abfolge werden wir in den folgenden Punkten über die Kontrolle, Polarität und das zyklische Wesen dieser Theorie beleuchten. Wesentlich ist, dass die Elemente in ihrer Abfolge eine Richtung haben, in der sie zum Positiven, aber auch zum Negativen durchlaufen werden

7.2 Der Nahrungs und Schwächungszyklus

Folgt man dem Elementekreis in Richtung des Sonnenlaufes, findet man die Reihenfolge in der sich die Elemente gegenseitig nähren, wie sie einander nachfolgen. Nur durch die Nahrung des Holzes kann das Feuer brennen und fruchtbare Asche hervorbringen. Diese Asche düngt die Erde, welche die Nährstoffe konzentriert und zu Metall verwandelt wieder frei gibt. Das Metall in feinsten Form belebt das Wasser mit seinen Spurenelementen, auf dass es nicht schal bleibt. Das Wasser wiederum tränkt das Holz auf dass dieses Wachsen kann.

In der Gegenrichtung zeigt sich die Schwächung der Elemente auf, wie sie sich gegenseitig auszehren. Denn Feuer verbrennt das Holz und lässt direkt nichts spießendes zurück. Das Holz saugt alles Wasser auf, bis alles verdorrt ist. Wasser korrodiert und zersetzt Metall, bis es schwach ist, während das Metall der Erde die Mineralien raubt und nur Schlacke zurück lässt. Die Erde wiederum nimmt dem Feuer jeden Raum und erstickt es.

Mögen diese Beispiele doch recht bildlich sein, müssen sie doch auch allegorisch gelesen werden. Aus einem Impuls (Holz) sollte Aktivität entstehen (Feuer), Aktivität muss jedoch zu einem Ziel geführt und umgewandelt werden (Erde) und nicht durch immer neue Impulse (Holz) in die falsche Richtung geführt werden. Ebenso wird Impulsivität durch nachfolgende Ruhe, Genuss und Introspektion (Wasser) nicht zielführend, eben so wie man eine Ruhephase nicht die Optiierung eines Objektes oder neue Meisterschaft (Metall) anschließen kann. Die Nahrungs und Schwächungszyklus mahnt also vor allem das rechte Vorgehen und die Ordnung der Dinge an, die nicht umgekehrt werden darf.

7.3 Der Kontroll und Schädigungszyklus

Betrachtet man nun nicht die Anordnung im Kreise, sondern die Widerparten, die durch die Verbindungslinien eines Pentagramms im Kreise gezogen

werden, eröffnet sich ein neuer Zyklus. Entsteht im Nahrungszyklus ein jedes Element aus seinem Vorgänger, wirkt der Vorvorgänger mäßigend und kontrollierend auf das Element. Feuer kann durch Wasser gelöscht werden, das Wasser wird durch Erde (Staudämme, Ufer) begrenzt und in Bahnen gehalten und gelenkt. Holz entnimmt der Erde die Nährstoffe und hält sie mit seinem Wurzelwerk zusammen. Der Wucherungen des Holzes wird durch das Metall (Axt) einhalt geboten, und das Feuer vermag das Metall neu zu formen und zu veredeln.

In der entgegengesetzten Richtung, also durch den Nachfolger im Nahrungszyklus, wird das Element jedoch geschädigt. Das Holz wird durch die Erde erstickt und verfault, die Erde wird durch das Wasser abgetragen und weggeschwemmt. Das Feuer verdampft und trocknet das Wasser, die Hitze des Feuer wird durch die Masse des Metalls aufgenommen, welche wiederum seine Schärfe durch das Holz verliert.

Wieder ist die Allegorisch zu lesen. Aktivität (Feuer) kann durch die Einsicht (Wasser) hinterfragt werden, die Ruhe (Wasser) muss genutzt werden, aber eben auch durch neue Umwandlung(Erde) beendet werden. Umgekehrt schadet ständiger Neubeginn (Holz) der Perfektion(Metall) und im entscheidenden Moment der Metamorphose(Erde) ist die einsichtige Ruhe und Rückbesinnung (Wasser) fehl am Platze.

7.4 Polaritäten

In diesem Kulturraum werden vielen Aspekte des Seins unter dem Gesichtspunkt der Polarität, gemäß der siebten Hermetischen Regel betrachtet. Hier wird traditionell das gebende männliche Prinzip der Aktion, Spannung und Aktivität als Yang, das nehmende weibliche Prinzip der Ruhe, Entspannung und Passivität als Yin bezeichnet.

Dem Holz wird hierbei das starke Yang zugeordnet, steht es doch für Aufbruch, Aktivität und den beginnenden Impuls. Folgerichtig wird das Wasser als aufnehmendes, passives und ruhendes Element dem starken Yin zugeordnet. Feuer, durch Aktion und Aktivität geprägt, wird jedoch mit einer schwachen Yang Ausprägung beschrieben, da hier schon ein Übergang vorbereitet wird und die Aktivität in Bahnen gerät. Umgekehrt ist also beim Metall die schwache Yin Ausprägung zu finden, dass hier die Konzentration und Sammlung zugeordnet wird. Jedoch ist noch nicht die Ruhe des Wasser eingekehrt. Abschließend wird der Erde, als das Element der Wandlung und der Transformation die Ausgeglichenheit zwischen den Polaritäten zugeschrieben.

Bemerkenswert hierbei ist, der Übergang vom starken Yin zum starken Yang zwischen Wasser und Holz, wo dieser Kulturkreis doch sonst so sehr auf Harmonie und sanfte Übergänge achtet, wofür sich hier eher der harsche Übergang mittels einer Singularität anbietet, bei der eine Polarität sich ins Unendliche steigert um in die unendliche Steigerung der Anderen Polarität

überzugehen.

7.5 Kritik

Diese Theorie ist im höchsten Maße metaphysisch interessant, eignet sich jedoch wie schon gesagt wenig für eine Theorie der Materie. Der Luft wird in diesem Kulturkreis wenig Aufmerksamkeit gezollt, das sie doch allgegenwärtig ist. Philosophisch merkwürdig ist im harmonischen Ablauf der Elemente auch die scharfe Singularität zwischen Wasser und Holz, wenn starkes Yin und starkes Yang übergeht. Sollte es doch eigentlich einen Kreislauf bilden, ist hier eine starke Zäsur zu finden, welche einen klassischen Beginn aufzeigt. Die Unterschiede zwischen Erde und Holz, die so einzigartig sind, werden nur klar, wenn man diese Theorie metaphysisch und allegorisch betrachtet. Behält man diese Einschränkungen jedoch im Geiste, mag sie einen zu interessanten Einsichten führen, die andere Theorien eben nicht aufzeigen können.

8 Conclusio Generalis

In dieser Schrift habe ich die Grundlagen, Annahmen und Definitionen einer Elementartheorie dargestellt. Diese Basis mag nicht immer erschöpfend sein, jedoch stabil und breit genug um darauf jegliche Elementarphilosophie aufbauen zu können. Als ergänzendes Hilfsmittel habe ich methodisch die Hermetischen Prinzipien hinzugezogen und ihre Nutzen und Anwendbarkeit im Bezug auf Elementartheorien anschaulich gemacht. Die empledokleische Tetralogie wurde als Grundlage der meisten Theorien vorgestellt und erschöpfend durchleuchtet. Davon ausgehen sind wir auf die Spezialfälle verschiedener Theorien, welche diese um ein zentrales Element erweitern, eingegangen und haben ihren Wert dargelegt.

Die vorgestellten Modelle wurden mit den weit verbreiteten Theorien aus Mithaspera und Aventurien erweitert und diese auf Verträglichkeit, Schnittmengen und Unterschiede mit anderen Theorien untersucht. Abschließend wurde mit der elementaren Pentalogie und dem Elementekreis des Ostens zwei etwas unbekanntere, aber nützliche Theorien vorgestellt und auf ihre Besonderheiten, Probleme und neue Aussagen untersucht.

Das Thema des Elementarglaubens konnte wir hier nur am Rande schneiden. Letzten Endes ist diese auch eine theologische Debatte, in der einfach von anderen Axiomen und Dogmen ausgegangen wird - und ein Dogma ist letzten Endes immer ein theologisches Axiom. Weitgehend sind Elementarglauben und Priestertum philosophisch motiviert und lassen sich nicht allein aus der Elementartheorie ableiten oder verstehen, so dass dieses Thema nicht weiter erörtert werden kann.

Die Spannung zwischen dem naturphilosophischen Anspruch die Materie und ihre Transmutationen zu beschreiben, und dem metaphysischen Anspruch die Elemente als allegorische Schlüssel für Philosophische Erkenntnisse zu verwenden kann niemals ganz aufgelöst werden. Das jedoch beides sich verbinden kann sehen wir in der rituellen Magie und dem Hohen Werk in der Alchimie.

Ich hoffe dass durch diese Schrift das Wissen der Gelehrten verbreitert wird und ihr Überblick erweitert, um weiteren erbitterten Debatten um die „wahre“ Theorie vorzubeugen. Ich habe dargelegt wo und wie die jeweiligen Theorie ihre Existenzberechtigungen haben und wie sie eben alle nur einen begrenzten Aspekt der Wirklichkeit beschreiben. Auch hoffe ich, dass durch diese Schrift die Akzeptanz und Verbreitung der elementaren Pentalogie steigt, da sie doch erprobte Erkenntnisse liefert. Der Elementarphilosophische Disput wird durch dieses Schrift hoffentlich bereichert werden und ich bleibe erwartungsfroh auf die kommenden Entwicklungen der nächsten Jahre gespannt.

9 Danksagungen

Danken möchte ich allen, die mir Einsichten in ihre Werke und Bibliotheken gewährt haben und mir ihre Elementarphilosophie erörterten. Unter diesen unzähligen Gelehrten muss jedoch einige Personen besonders herausheben.

- Magister Malagis Viridis
Hervorheben möchte ich bei dem Collega Madicus vor allem seine an sich fachfremden Arbeiten zur Hermetik, Elementarphilosophie und Entropie. Die Gelehrtschaft verdankt ihm die Präzisierung der Elementarquantenhypothese, die einen wichtigen Beitrag zur angewandten Forschung leistet. Er hat mich mit den Hermetischen Prinzipien vertraut gemacht und in unglaublicher Vehemenz die Bedeutung der Empledokleischen Tetralogie betont, was um so mehr eine Leistung darstellt, da er in Aventurien lehrt und forscht.
- Priesterin der Elemente Alanis Tacitus
Diese weitere Collega Medica war für mich der Grund mich objektiv von theologischer und philosophischer Seite mit der Elementargläubigkeit und dem Wesen des Seins auseinander zu setzen. Zwar konnte sie mir kaum gelehrsames, aber um so mehr praktisches zu diesem Thema vermitteln.
- Hohepriester der Elemente KayThee
Als Lehrmeister der Dame Alanis verstand er es mich tiefer in die Philosophie des Elementarglaubens einzuführen und viele meiner aufgebauten Vorurteile zu entkräften. Auch verdanke ich ihm einen interessanten Disput zu Elementarkonzepten. Seine Skepsis bezüglich des Eises war ein wichtiger Prüfstein, um mit gleichgesinnten diesen Punkt der Elementaren Pentalogie zu präzisieren.
- Magistra magna Dulin Nachfalter
Spektabilität Zylo Leonsbaine zu Rashdul
Beiden Dank, für die praktischen Erfahrungen in aventurischer Elementarmagie und höchste fachliche Kompetenz
- Priester der Elemente El Gar
Er ermöglichte mir ruhige und aufklärende Gespräche und einen anderen Blickwinkel als ihn mir Alanis und Kaithee boten
- Hohepriester der Elemente Meanor
Novizin der Elemente Morgaine
Ihr reines Dasein und der tägliche Umgang mit ihnen in Renascân zwangen mich einen Standpunkt einzunehmen und regelmäßig diesen auch wieder zu überdenken. Unser Verhältnis mag privat nicht spannungsfrei sein, aber immer wieder von professioneller Achtung geprägt.

- Schester Selena Lichtenfels vom Orden der Olinoa zu Renascân
Ohne sie wäre dieses Werk nie entstanden, da ich einfach keine Zeit für die Schreiarbeiten gehabt hätte. Alleine ihren Mühen im Tempel, dem Hospital und ihrem scharfen Auge beim Korrekturlesen und setzen des Werkes, ist diese Schrift zu verdanken.

10 Anhänge: Die sieben Lehrsätze der klassischen Hermetik)

- 1. Das Prinzip der Allgeistigkeit
„Das All ist Geist; das Universum ist geistig.“ Im Ursprung entspringt alles
- 2. Das Prinzip der Analogie (Entsprechung)
„Wie oben, so unten; wie innen, so außen; wie der Geist, so der Körper“. Die Verhältnisse im Großen (Makrokosmos) entsprechen demnach denen im Kleinen (Mikrokosmos) – die äußeren Verhältnisse spiegeln sich im Menschen und umgekehrt. Veränderungen im mikrokosmischen Bereich wirkten sich folglich auch auf die Gesamtheit aus.
- 3. Das Prinzip der Polarität
„Alles ist zweifach, alles ist polar; alles hat seine zwei Gegensätze; Gleich und Ungleich ist dasselbe. Gegensätze sind ihrer Natur nach identisch, nur in ihrer Ausprägung verschieden; Extreme begegnen einander; alle Paradoxa können in Übereinstimmung gebracht werden.“
- 4. Das Prinzip der Schwingung: „Nichts ruht; alles ist in Bewegung; alles schwingt (siehe 5.).“ Stasis existiert nicht, und ist nur Anschein.
- 5. Das Prinzip des Rhythmus
„Alles fließt – aus und ein (siehe 4.); alles hat seine Gezeiten; alles hebt sich und fällt, der Schwung des Pendels äußert sich in allem; der Ausschlag des Pendels nach rechts ist das Maß für den Ausschlag nach links; Rhythmus gleicht aus.“
- 6. Das Prinzip der Kausalität (Ursache und Wirkung): „Jede Ursache hat ihre Wirkung; jedes Phänomen hat seine Ursache; alles geschieht gesetzmäßig; Zufall ist nur ein Begriff für ein unerkanntes Gesetz; es gibt viele Ebenen von Ursachen, aber nichts entgeht dem Gesetz.“
- 7. Das Prinzip des Geschlechts: „Geschlecht ist in allem; alles trägt sein männliches gebendes und sein weibliches empfangendes Prinzip in sich; Geschlecht offenbart sich auf allen Ebenen.“